

Software Engineering I

Prof. Dr. Martin Glinz

Kapitel 3

Der Software-Prozess



Universität Zürich
Institut für Informatik

Prozesse

Richter: „Wie heißen Sie?“

Angeklagte: „Software.“

Richter: „Sie werden beschuldigt, die Weltherrschaft an sich gerissen zu haben. Trifft das zu? “

Angeklagte: „Das kann man so sehen.“

Richter: „Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung vorzubringen?“

Angeklagte: „Die Menschen haben mich so gemacht.“

Prozesse

Prozess – Ablauf eines Vorhabens mit der Beschreibung der Schritte, der beteiligten Personen, der für diesen Ablauf benötigten Informationen und der dabei entstehenden Informationen

- **Ad-hoc-Prozesse**: spontan, individuell, ungeregelt
- **Systematische Prozesse**: Ablauf geplant und gelenkt
- Herstellung und Pflege von Software sind Prozesse

Nicht-professioneller Bereich

Typischerweise **ad-hoc-Prozesse**

- Vage Sachziele
- Keine Termin- und Kostenvorgaben
- Keine Spezifikationen, bruchstückhafte Entwürfe
- Tests nur ansatzweise, Qualität ist kein Thema
- Entwicklung hat Probier-Charakter

- Produkte eher klein, kurzlebig und nicht dokumentiert
- In der Regel Einpersonennarbeit für den Eigengebrauch
- Pflegemaßnahmen spontan

Professioneller Bereich

- Ad-hoc-Prozesse nur für experimentelle Entwicklungen und Wegwerf-Prototypen
- Leider oft auch in sogenannter Endbenutzer-Entwicklung
- Entwicklung von Software als **Produkt** oder **Produkt-Teil**:
geplante und gelenkte Prozesse notwendig
 - Abwicklung wird **geplant**
 - Klare **Termin-, Kosten- und Sachziele**
 - **Ablauf** des Prozesses wird **überprüft**
 - **Lenkungsmaßnahmen** bei Störungen im Ablauf (präventiv / reaktiv)
 - **Qualität** ist **wichtig**
 - Produkt wird **gepflegt** und in der Regel **weiterentwickelt**

Systematische Entwicklung

- Prozess mit **definiertem Anfang** und **Ende**
- Ziel: Bereitstellung von Software, welche eine **gegebene Aufgabe erfüllt**
- Optionen
 - Entwicklung **neuer Software**
 - **Beschaffung, Konfigurierung** und **Anpassung** von Software

Systematische Pflege (Wartung)

- Kontinuierlicher Prozess
- Erhaltung der Gebrauchstauglichkeit des Produkts als Ziel
- Regelt Reaktion auf aufgetretene Probleme
- Plant und lenkt
 - Weiterentwicklung der Software
 - laufende Anpassung an sich wandelndes Umfeld

Software-Projekte

- Abwicklungsrahmen für
- systematische Entwicklung von Software
- größere, abgrenzbare Pflegevorhaben

Projekt – zeitlich befristete Organisationsform zur Bearbeitung einer gegebenen Aufgabe. Dient zur Regelung der Verantwortlichkeiten und zur Zuteilung der für die Arbeit notwendigen Ressourcen.

Jede systematische Entwicklung von Software und jedes größere Software-Pflegevorhaben werden als **Projekt** organisiert.

Software-Projekte vs. klassische Projekte

Software-Projekt \neq klassisches technisches Entwicklungsprojekt

- Wesentlichster Unterschied: Software ist **immateriell**
 - ⇒ keine natürlichen Ansatzpunkten für **Fortschrittskontrolle** und **Problemerkennung**
 - ⇒ Sorgfältige **Planung**, **Prüfung** und **Lenkung** sehr wichtig
 - ⇒ Verwendung (und Einhaltung) **geeigneter Prozesse**
 - ⇒ adäquater Umgang mit **Projektrisiken**

Software-Lebenslauf

- Jede isolierte Software-Komponente hat einen **Lebenslauf**
- Stadien: **Initiierung** – **Entwicklung** – **Nutzung**
- Tätigkeiten für die Erstellung einer Einzelkomponente:
 - **Spezifizieren** der Anforderungen
 - **Konzipieren** der Lösung
 - **Entwerfen** der Lösung im Detail
 - **Codieren** und Testen
 - **Integrieren** und Testen
 - **Installieren** und Testen

Lebenslauf – Zeitraum, in dem eine Software-Komponente bearbeitet oder benutzt wird

Drei Klassen von Software

Lehman teilt Software in drei Klassen ein:

- **S-Typ:** Vollständig durch formale **Spezifikation** beschreibbar.
Erfolgskriterium: Spezifikation nachweislich erfüllt
- **P-Typ:** Löst ein abgegrenztes **Problem**.
Erfolgskriterium: Problem zufriedenstellend gelöst
- **E-Typ:** Realisiert eine in der realen Welt **eingebettete** Anwendung.
Erfolgskriterium: Anwender zufrieden

- Software vom S-Typ ist **stabil**
- Software vom P- und E-Typ ist einer **Evolution** unterworfen

Software-Evolution

Evolution – Wandel der Software durch Wandel des Umfelds

- Jedes technische Produkt unterliegt einer Evolution
- In der **Informatik**
 - Evolution läuft besonders **schnell**
 - Teilweise **selbststeuernd**

Konsequenzen für P- und E-Software

- Nie über mehrere Jahre hinweg gebrauchstauglich ohne Veränderungen
 - **Pflege ist kein Unfall**, sondern unvermeidlich
 - Überlegungen zu Software immer auf die **ganze Lebensdauer** beziehen
- ⇒ Längere Projekte: **Änderungen** der Anforderungen während der Entwicklung **wahrscheinlich**
- ⇒ **Bewegliche Ziele sind kein Unfall**, sondern naturbedingt

Meilensteine

Meilenstein – eine **Stelle** in einem Prozess, an dem ein **geplantes Ergebnis** vorliegt.

- **Das** Mittel zur
 - **Strukturierung** eines Prozesses / Projekts
 - **Kontrolle** des **Projektfortschritts**

- **Planung** durch Festlegung von Ergebnis und Ressourcen
- **erreicht**, wenn Ergebnis vorliegt
- **Kontrolle** durch Vergleich von SOLL-Aufwand mit IST-Aufwand
- Nur **wirksam**, wenn **messbar**

Eignung von Zwischenresultaten für Meilensteine

Ergebnis in einem Software-Prozess

Codierung zu 90% beendet

Die Komponente xyz hat internen Abnahmetest bestanden

Die Anforderungsspezifikation liegt vor

Eignung für Meilenstein

unbrauchbar, da nicht messbar, sondern nur schätzbar

geeignet, da messbar (anhand des Abnahmetest-Protokolls)

geeignet, wenn Inhalt und Form des Dokuments durch ein Review überprüft werden

Mini-Übung 3.1

Ein zu entwickelndes System besteht aus einer Basiskomponente mit Datenbank und Benutzerschnittstelle sowie sechs voneinander weitgehend unabhängigen Anwendungsfunktionen.

Für die Basiskomponente wird ein Entwicklungsaufwand von 12 Personenwochen geschätzt; der Aufwand pro Anwendungsfunktion auf je drei Personenwochen.

Sie sind Projektleiterin. Ihr Management verlangt einen Meilenstein mit dem Kriterium «System zu 80% fertig».

- a) Wie reagieren Sie?
- b) Formulieren Sie ein messbares Kriterium für einen solchen Meilenstein.

Software-Prozessmodelle

- **Modellvorstellung** über den **Ablauf** der Entstehung einer Software
- **Planung** und **Kontrolle** am **Modell** orientieren
- **Grundlage** für eine erfolgreiche **Software-Projektführung**

Ausgewählte, charakteristische Prozessmodelle

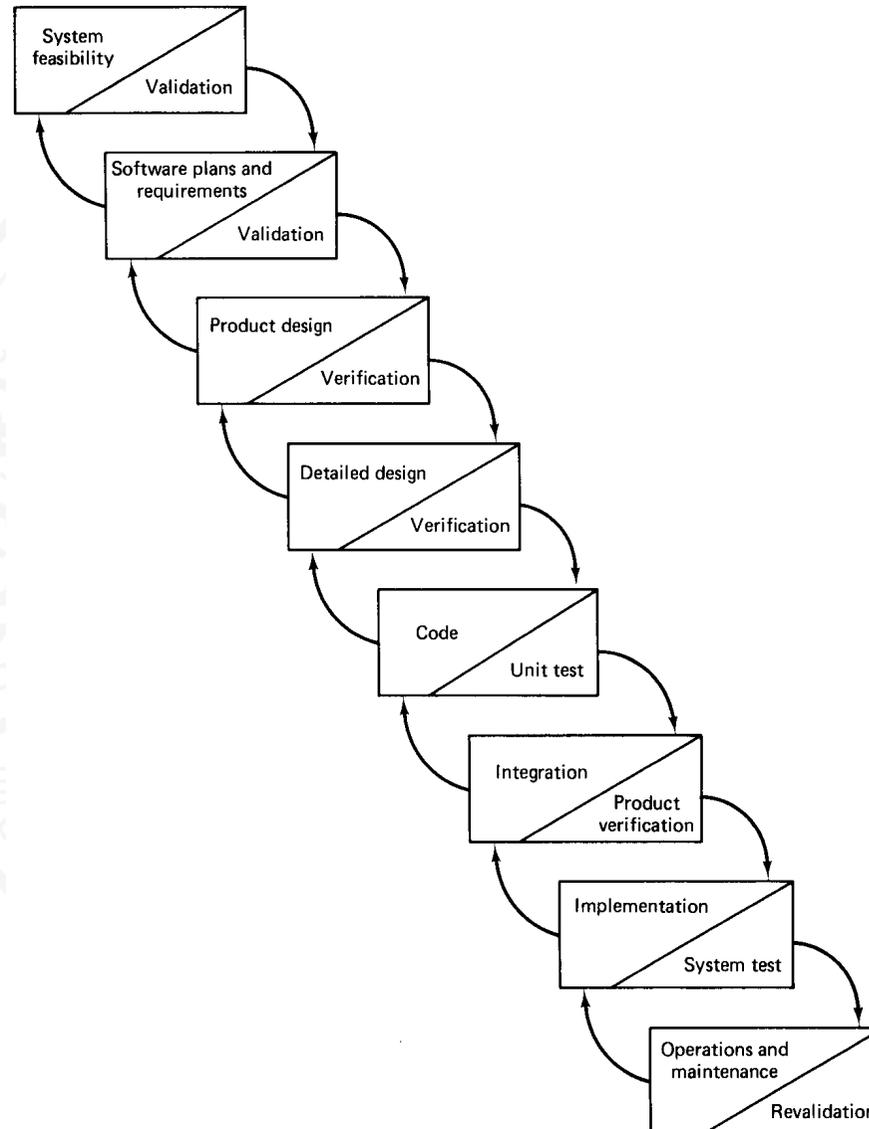
- **Wasserfall-Modell:** Gliederung in eine Folge von **Aktivitäten**
- **Ergebnisorientiertes Phasenmodell:** Gliederung in eine Folge von **Zeitabschnitten**; Phasenabschluss durch Meilensteine
- **Wachstumsmodell:** Gliederung in eine Folge von **Lieferschritten**
- **Spiralmodell:** Gliederung in eine zyklische, am **Risiko orientierte** Folge von Entwicklungsschritten

Außerdem

- **Prototypen:** Einsatz in verschiedenen Modellen möglich; hauptsächlich zur **Risikosteuerung**
- **Agile Software-Entwicklung:** „schlanke“ Prozesse

Wasserfall-Modell – 1: Das Prinzip

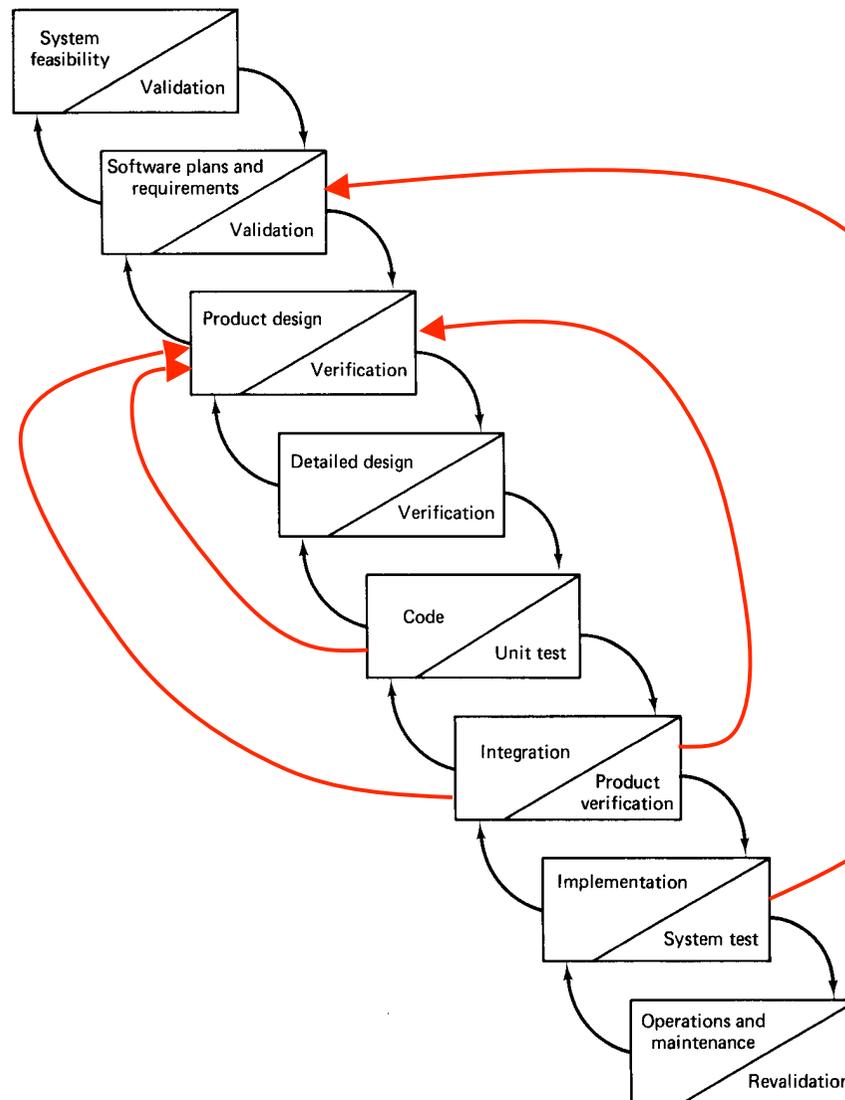
Wasserfall-Modell
nach Boehm



Wasserfall-Modell – 2: Eigenschaften

- Ältestes systematisches Prozessmodell
- Entwicklung als Sequenz aufeinanderfolgender Entwicklungs- und Prüfschritte
- Jede (Haupt-)tätigkeit bildet eine Phase
- Phase wird verlassen, wenn geprüftes und akzeptiertes Ergebnis vorliegt
- Lokale Iterationen möglich
- Es gibt eine Vielzahl so konstruierter Modelle
- Hauptproblem: Nicht-lokale Iterationen (erschwert Projektführung!)
- In dieser Form heute besser nicht mehr verwenden

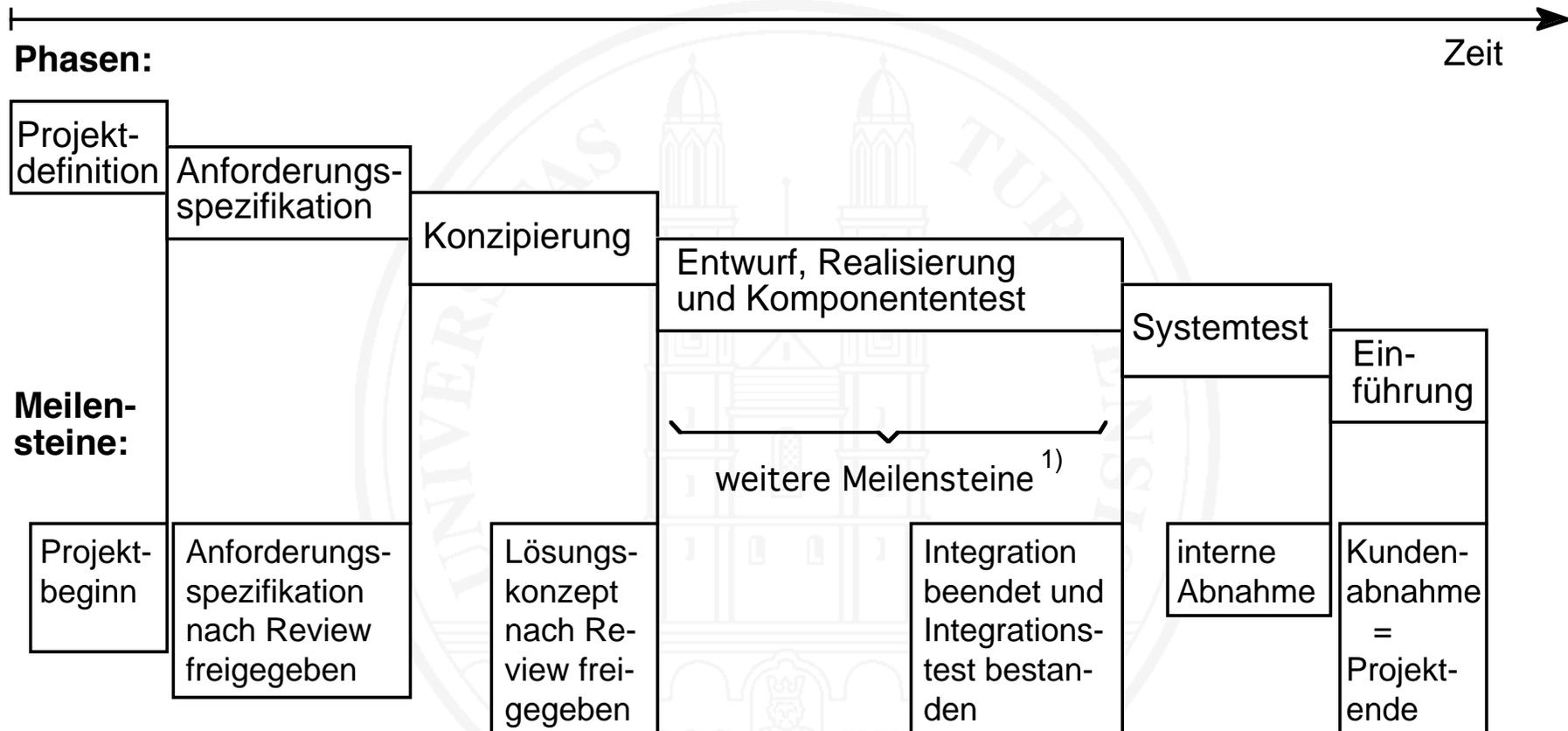
Wasserfall-Modell – 3: Nicht-lokale Iteration



Ergebnisorientierte Phasenmodelle – 1: Das Prinzip

- Orientiert sich am **Software-Lebenslauf**
- Grundidee: Unterteilt Entwicklung in **Sequenz aufeinanderfolgender Zeitabschnitte**
- Je **Phase**: Erarbeitung eines **Teils der Ergebnisse**
- Phase nach Ergebnis / vorherrschender Tätigkeit benannt
- **Keine Iteration**
- Jeder Phasenabschluss ein **Meilenstein**
- Vielzahl von Varianten und Namen
- Wird in der Literatur manchmal auch als Wasserfall-Modell bezeichnet

Ergebnisorientierte Phasenmodelle – 2: Beispiel



¹⁾ zum Beispiel je Modul nach freigegebenem Entwurf und nach bestandenem Modultest

Ergebnisorientierte Phasenmodelle – 3: Vor- und Nachteile

- + leicht verständlich, folgen natürlichem Lebenslauf
- + geeignet zur Projektführung
- + fördern planvolles Vorgehen
- + tragen zur frühzeitigen Fehlererkennung bei

- ignorieren die Software-Evolution
- lauffähige Systemteile entstehen erst spät:
 - lange Papier-Durststrecke
 - technische Risiken
 - Adäquatheitsrisiken
- System wird auf einen Schlag in Betrieb genommen

Ergebnisorientierte Phasenmodelle – 4: Eignung

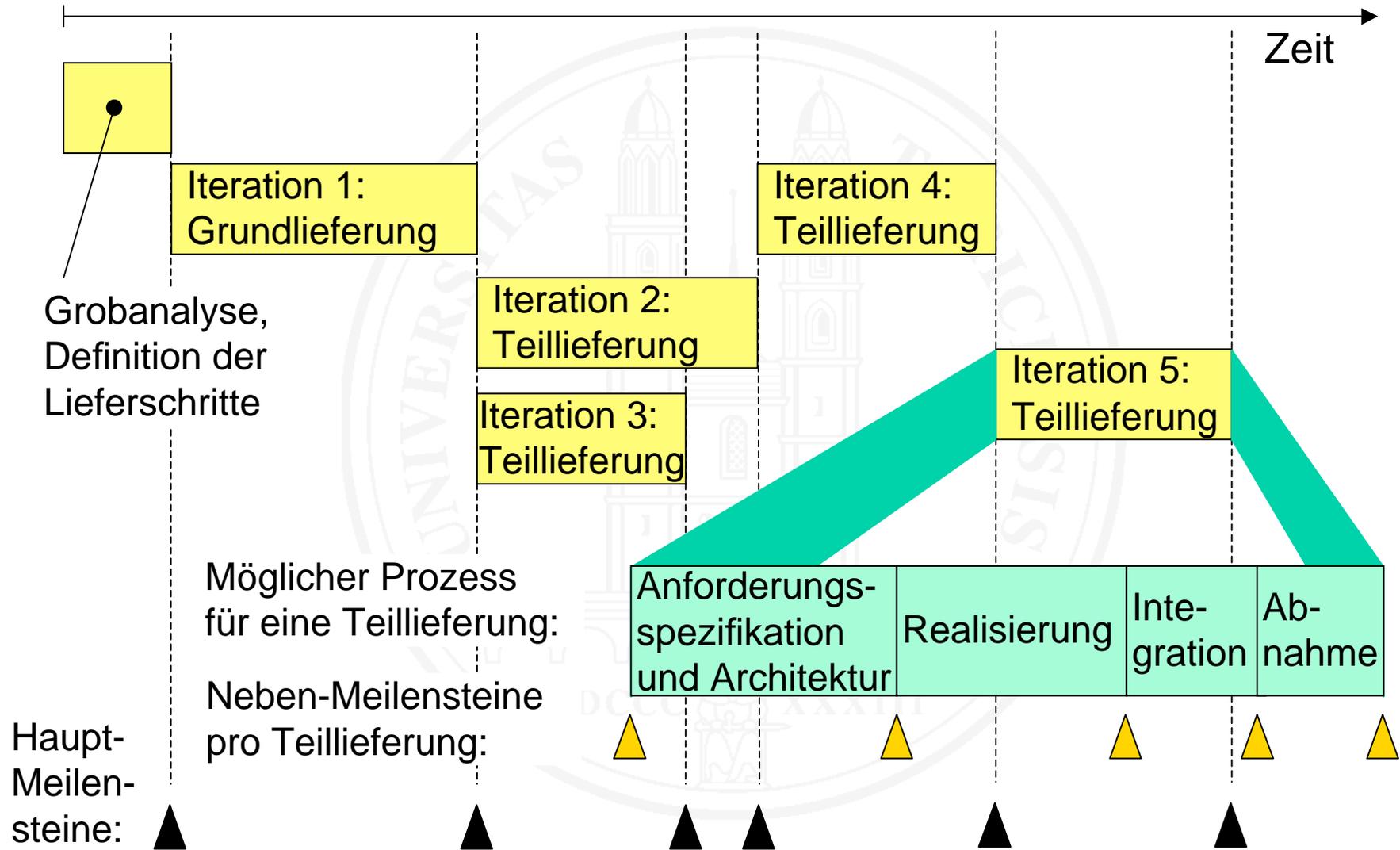
Ergebnisorientierte Phasenmodelle sind besonders geeignet für ...

- ... nicht zu große Projekte ...
- ... mit genau definierbaren Anforderungen ...
- ... bei denen die Entwickler über das erforderliche Know-How verfügen ...
- ... und das Entwicklungsrisiko eher gering ist.

Wachstumsmodelle – 1: Das Prinzip

- Leitbild: Software-**Evolution**
- System wird **nicht konstruiert**, sondern **wächst**
- Verschiedene Namen: Versionen-Modell, evolutionäres Modell, inkrementelles Modell
- Grundidee: **Gliederung der zu liefernden Software in aufeinander aufbauende, betriebsfähige Lieferungen**
- Unterteilt Entwicklung in eine **Folge von Iterationen**
- Pro Iteration: **Vollständiges Teilergebnis** mit betriebsfähiger Software
- Lieferungen als **autonome Teilprojekte** organisiert

Wachstumsmodelle – 2: Beispiel



Wachstumsmodelle – 3: Planung

- Umfang und Reihenfolge der Lieferungen
- Bis zum gewünschten Endzustand
- Schrittweiser Ausbau nach verschiedenen **Merkmale**n möglich:
 - **Funktionalität**
 - **Komfort**
 - **Leistung**
 - **Verwendbarkeit**

Wachstumsmodelle – 4: Kontinuierliche Integration

- Normales Wachstumsmodell: betriebsfähige Version des Systems nach jeder Teillieferung
- **Kontinuierliche Integration: Ständig eine betriebsfähige Referenzversion mit dem aktuellen Entwicklungsstand verfügbar**
- Referenzversion wird in kurzen Abständen (täglich, wöchentlich) neu erzeugt (“daily build”)
- Verkürzt die Rückkopplungszyklen und senkt damit die Fehlerkosten
- **Funktioniert** gut, wenn
 - Aufgabe in viele kleine, **autonome Teilaufgaben** gliederbar
 - **Aufwand** für Neuerzeugung der Referenzversion **gering**
- **Gefahr**, dass notwendige Restrukturierungen unterbleiben

Wachstumsmodelle – 5: Vor- und Nachteile

- + modellieren das natürliche Verhalten großer Systeme
- + sehr geeignet zur Projektführung
- + frühe Entstehung lauffähiger Teile
 - + fördert die Motivation der Beteiligten
 - + lindert größte Nöte des Auftraggebers rasch
- + verkürzt die Rückkopplungszyklen
- + schrittweise einführbar

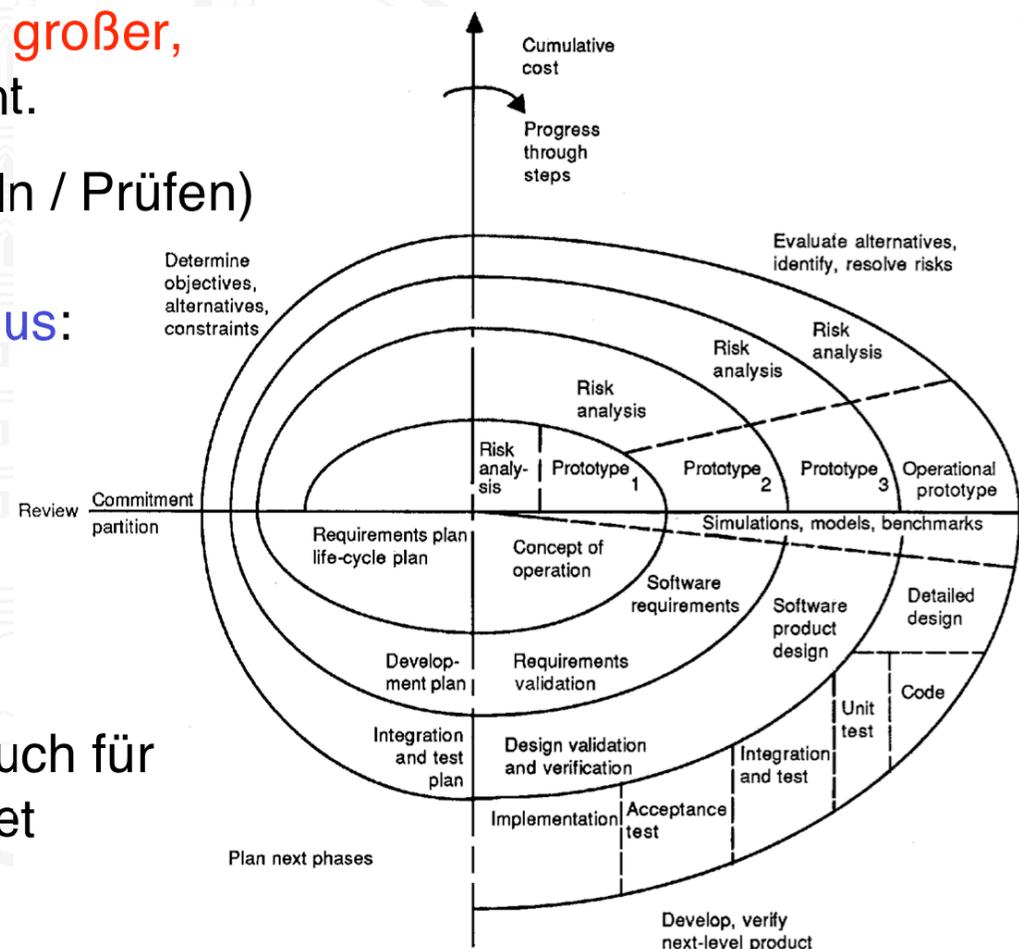
- Gefahr der Insel-Bildung
- Gefahr der Zerstörung von Strukturen und Konzepten durch schrittweisen Ausbau

Wachstumsmodelle – 6: Eignung

- ... das System **groß** ist und eine **lange Entwicklungszeit** hat ...
- ... **nicht** die **volle Funktionalität sofort** erforderlich ist ...
- ... ein Vorhaben **nicht vorab genau definierbar** ist ...
- ... ein **Basisprodukt schnell verfügbar** sein soll.

Spiralmodell

- Weiterentwicklung des Wasserfall-Modells
- Vor allem für die Entwicklung **großer, risikoreicher** Systeme gedacht.
- Zweiteiliger Zyklus (Entwickeln / Prüfen) des Wasserfall-Modells wird ersetzt durch **vierteiligen Zyklus**:
 1. Planung
 2. Zielsetzung/Zielkorrektur
 3. Risiko-Untersuchung
 4. Entwicklung und Prüfung
- Name manchmal fälschlich auch für Wachstumsmodelle verwendet



Agile Software-Entwicklung – 1: Idee

- **Idee:** Die **Verfahren** für die Entwicklung **von Kleinsoftware** so **auf große Software übertragen**, dass
 - es **erfolgreich** funktioniert
 - die Prozesse möglichst **einfach** und **wenig reglementiert** sind (Zeitersparnis, weniger Prozessbürokratie)
- Entwickelt in den späten Neunzigern; ab 2000 zunehmend populär

Agile Software-Entwicklung – 2: Prinzipien

Grundlegende **Prinzipien**:

- Je **kleiner** die **Teilaufgaben** und je **kürzer** die **Rückkopplungszyklen**, desto besser
- Der **Kunde** gestaltet das **Produkt** während seiner **Entstehung**
 - **Kundenvertreter** ist/sind **aktiv** am Projekt **beteiligt**
- Je **freier** und **konzentrierter** die Entwickler arbeiten können, desto besser
- Die **Qualität** wird an der **Quelle** **sichergestellt**
 - **“pair programming”**
 - **rigorose Komponententests**
- **Keine Arbeit auf Vorrat**

Agile Software-Entwicklung – 3: Erfahrungen

- Erste **Erfahrungen**: Agile Software-Entwicklung **funktioniert, wenn**
 - Auftraggebervertreter verfügbar, kompetent und entscheidungsbefugt
 - Problem in hinreichend viele kleine Teilaufgaben unterteilbar
 - Kleines Entwicklungsteam (oder mehrere parallele Teams)
 - Kompetenter Softwarearchitekt
 - Kontinuierliche Integration mit geringem Aufwand möglich
 - Konsequente Qualitätssicherung an der Quelle
- Sonst: **Absturz** ins **Chaos** und die **ad hoc Entwicklung**
- Vor- und Nachteile: Wie bei Wachstumsmodell, aber verstärkt

Mini-Übung 3.2: Prozessmodell

Gegeben sei das Problem aus Mini-Übung 2.3 (Aufgabe 2.5 im Skript).

- a) Welches Prozessmodell schlagen Sie für die Entwicklung der geforderten Software vor? Begründen Sie Ihre Entscheidung.
- b) Angenommen, Ihre Abteilungsleiterin entscheidet unabhängig von Ihrem Vorschlag, dass dieses Projekt nach einem Wachstumsmodell abzuwickeln ist. Skizzieren Sie einen Lieferplan, indem Sie Anzahl und Reihenfolge der Lieferungen festlegen und für jede Lieferung entscheiden, welche Komponenten der geforderten Lösung in welchem Ausbaurzustand darin enthalten sein sollen.

Prototypen

Zentrales Mittel zur frühzeitigen Erkennung und Lösung von Problemen

Prototyp – Lauffähiges Stück Software, welches kritische Teile eines zu entwickelnden Systems vorab realisiert.

Prototyping – Prozess der Erstellung und Nutzung von Prototypen

Drei **Arten** von Prototyping

- Explorativ
- Experimentell
- Evolutionär

Exploratives und experimentelles Prototyping – 1

Explorativ

- Klärung und Bestimmung von **Anforderungen**
- **Demonstrationsprototypen**: Demonstration der prinzipiellen **Machbarkeit** und **Nützlichkeit** von Systemideen
- **Prototyp im engeren Sinn**: **Erprobbares** und kritisierbares **Modell** einer geplanten Informatik-Lösung
 - **Angemessenheit** von **Anforderungen**
 - **Tauglichkeit** vorgesehener **Lösungen**

Experimentell

- Entwicklung von **Labormustern** zur
 - Untersuchung der **Realisierbarkeit** kritischer Systemteile
 - **Bewertung** von Entwurfsalternativen

Exploratives und experimentelles Prototyping – 2

Demonstrationsprototypen, Prototypen im engeren Sinn und Labormuster sind **Wegwerf-Prototypen**:

- Dürfen **undokumentiert** sein
- Dürfen **schnelle**, softwaretechnisch **unsaubere** Lösungen verwenden
- **Wirtschaftlich**, wenn
 - aufgrund der gewonnenen Erfahrungen mehr Entwicklungskosten **eingespart** werden, als der Prototyp gekostet hat
 - ein **gefährliches Risiko** wesentlich **gemindert** werden kann
- Das tatsächliche Wegwerfen des Prototyps muss sichergestellt sein!

Evolutionäres Prototyping

- Prototyp ist **Pilotsystem**
- Bildet den **Kern** des zu entwickelnden Systems
- ⇒ **Kein Wegwerf-Prototyp**
- ⇒ Muss nach allen **Regeln der Kunst** entwickelt werden
- Evolutionäres Prototyping entspricht einem **Wachstumsmodell**

Prototyping und Prozessmodelle

Prototyping ist **kein** eigenständiges **Prozessmodell**

- *Demonstrationsprototypen*
 - Unterstützen Akquisition und Aufsetzen von Projekten
- *Prototypen im engeren Sinn* und *Labormuster*
 - Dienen zur Risiko-Minderung
 - In jedem Prozessmodell zu jedem Zeitpunkt einsetzbar
- Entwicklung *von Pilotsystemen*
 - eine Form des Wachstumsmodells

Wiederverwendung und Beschaffung

Ziel: **Kosten senken** für Software

⇒ Entwicklungs**produktivität steigern** – Möglichkeiten **begrenzt**

⇒ **Stückzahlen erhöhen**

- Das Geheimnis der billigen Hardware
- Bei Software durch
 - Wiederverwendung
 - Beschaffung

Wiederverwendung

- Wiederverwendbare Software muss erst einmal **geschaffen** werden
 - ⇒ **Komponenten** bilden, entwickeln und dokumentieren
- Entwicklung wiederverwendbare Software ist **teurer** als die von Einzweck-Software
 - ⇒ **Explizite Anreize** für Entwicklung wiederverwendbarer Software
- Wiederverwendbares wird **nicht gefunden**
 - ⇒ **Kataloge**
- Wer **pfl egt** wiederverwendete Software
 - ⇒ **Pflegeverträge**
- **Förderung** der Wiederverwendung
 - **Handel** mit Komponenten
 - **Informationsstelle** für Wiederverwendung

Beschaffung

- **Wo immer möglich**, denn:
fast immer **billiger** als Eigenentwicklung (Stückzahlen!)
- **Aber**
 - **Anpassungs- und Parametrierungskosten** berücksichtigen
 - **Wirtschaftlichkeit** im Einzelfall **prüfen**

Beschaffungsprozess ist **eingebettet** in **Entwicklungsprozess**

- Spezifikation, Test und Installation auch bei Beschaffung notwendig
- Hauptaktivitäten für Beschaffung in der Phase der Konzipierung der Lösung

Wiederverwendung und Beschaffung im Entwicklungsprojekt

Die **Beteiligten** müssen **mitmachen**:

- **Nicht** alles **selbst** machen wollen
- Nicht das **Perfekte** (und Teure), sondern das **Gebrauchstaugliche** schaffen
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter **nicht** nach der produzierten Software-**Menge** beurteilen
- **Suche** nach **Beschaffbarem/Wiederverwendbarem** zum **selbstverständlichen Bestandteil** jedes Entwicklungsprojekts machen

Braucht Software regelmäßige Wartung?

Auszug aus dem Service-Handbuch für die Wartung von Software des Typs E:

...

- ❑ *Schleifen im Code*: Auf festen Sitz prüfen
- ❑ *Schnittstellen*: Auf Leichtgängigkeit prüfen, schmieren
- ❑ *Bildschirmmasken*: auf Abnutzung prüfen; spätestens nach 10.000 Zugriffen ersetzen

...

- Software **verschleißt nicht**
- Aber: auch Software **altert**:
 - ⇒ Maßnahmen zur **Erhaltung der Gebrauchstauglichkeit erforderlich**
 - ⇒ **Software-Pflege**

Software-Pflege (Wartung)

Pflege (Wartung, maintenance) – Modifikation und/oder Ergänzung bestehender Software durch neue Software mit dem Ziel, Fehler zu beheben, die bestehende Software an veränderte Bedürfnisse oder Umweltbedingungen anzupassen oder die bestehende Software um neue Fähigkeiten zu erweitern.

- Systematische Erhaltung der Gebrauchstauglichkeit von Programmen
- Nicht nur Fehlerbehebung
- Bei Software vom P- und E-Typ (nach Lehman) zwingend
- Kontinuierlicher Prozess

Der Pflegeprozess

Kontinuierlicher Prozess mit folgenden Teilaufgaben:

- Erfassung der **Kundenbedürfnisse**
 - **reaktiv**: Problemmeldewesen
 - **proaktiv**: wohin geht die Reise (Märkte, Umwelt, Konkurrenz,...)
- **Analyse** der Kundenbedürfnisse
- **Planung** der Pflegearbeiten, Bildung von Arbeitspaketen [→ Release]
- **Durchführung** der anstehenden Arbeitspakete
- **Auslieferung** der Ergebnisse
- **Verwaltung** der Artefakte (Problemmeldungen, Arbeitspakete, Lieferungen...) [→ Konfigurationsverwaltung]

Release

- **Sofortige Inbetriebnahme** jeder Änderung ist **unmöglich**
- **Bündelung** von Änderungen in **Arbeitspaketen**, Fachausdruck dafür: Release

Release – Eine konsistente Menge von Komponenten eines Systems, die gemeinsam zur Benutzung freigegeben werden.

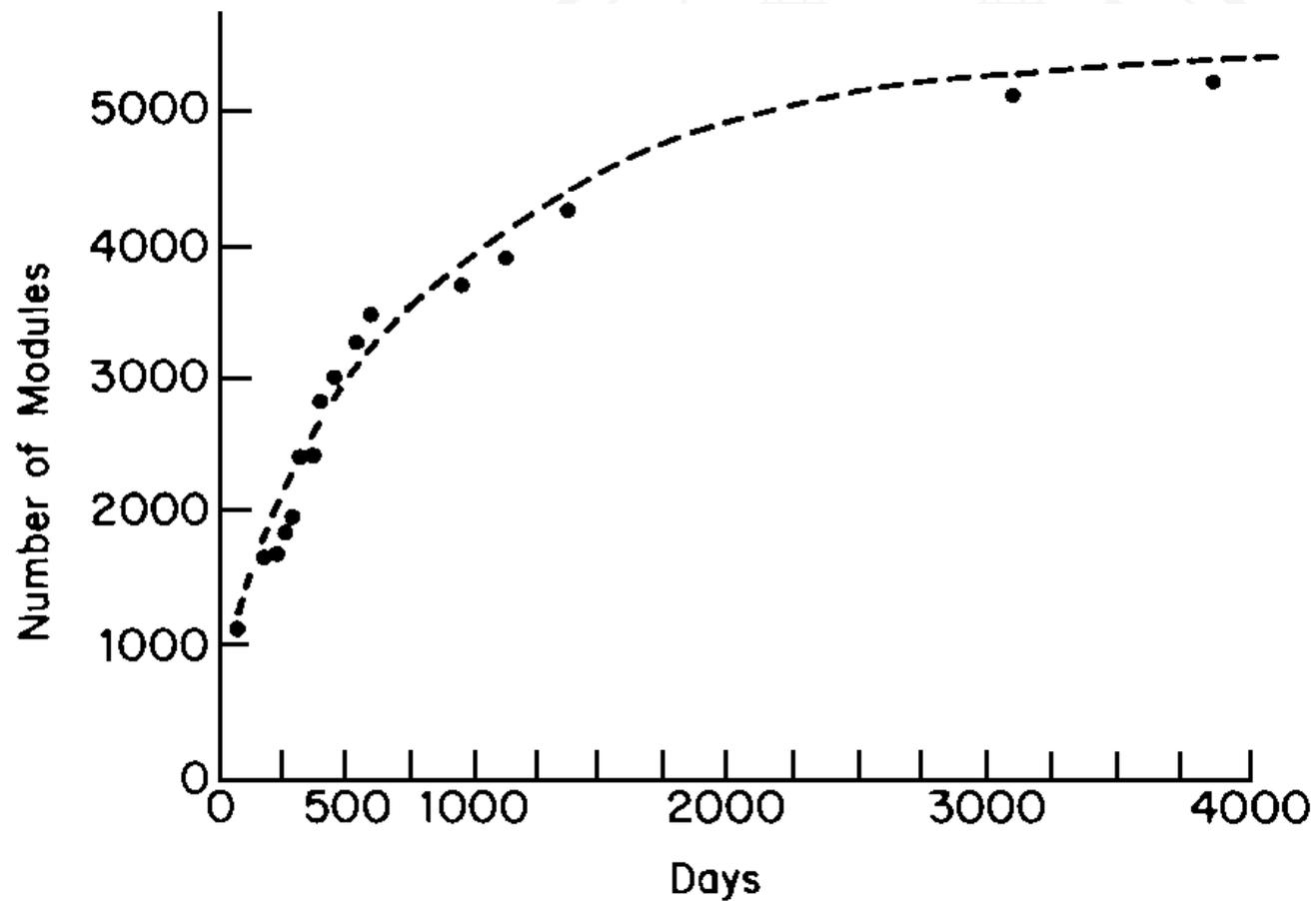
- Komponenten: Programmmodule, Daten, Steuerdateien, Dokumente
- Identifikation durch Nummer, zum Beispiel 2.4
 - Erste Ziffer: großer Release; typisch alle 1-3 Jahre
 - Zweite Ziffer: kleiner Release; typisch alle paar Monate

Veränderung von Software durch Pflege

- Pflege ist **notwendige Folge** der Software-Evolution
- Durch Pflege wird Software **größer** und **schlechter**
- Die Software-Evolution unterliegt einer **Eigendynamik**
 - ⇒ Pflege ist nur **begrenzt steuerbar**
- **Gesetze von Lehman**
 - 1 Gesetz der kontinuierlichen Veränderung
 - 2 Gesetz der zunehmenden Komplexität
 - 3 Grundgesetz der Programm-Evolution
 - 4 Gesetz der Invarianz des Arbeitsaufwands
 - 5 Gesetz der Invarianz des Release-Inhalts
 - 6 Gesetz des kontinuierlichen Wachstums

Kontinuierliches Wachstum – 1

Beispiel: Betriebssystem OS 360/370 von IBM



Quelle:
Lehman und Belady
(1985), p. 307

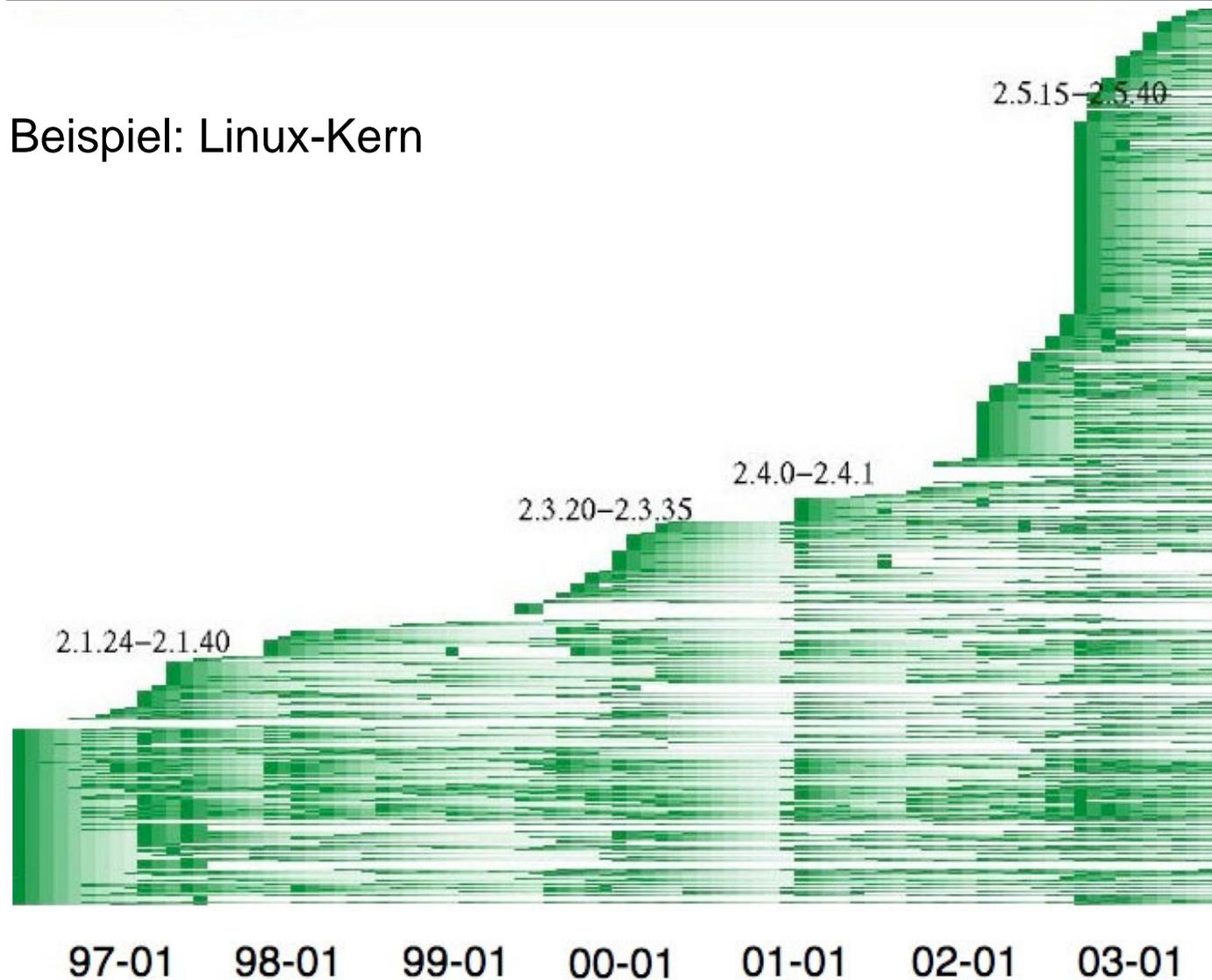
Mini-Übung 3.3 (vgl. Aufgabe 3.5 im Skript)

Begründen Sie das Gesetz des kontinuierlichen Wachstums von Lehman.



Kontinuierliches Wachstum – 2

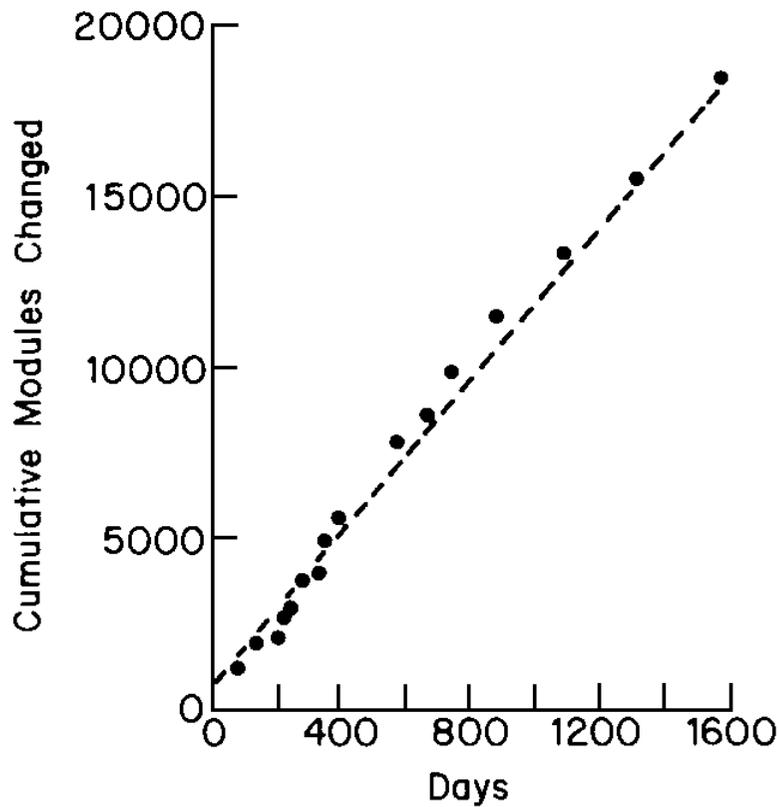
Beispiel: Linux-Kern



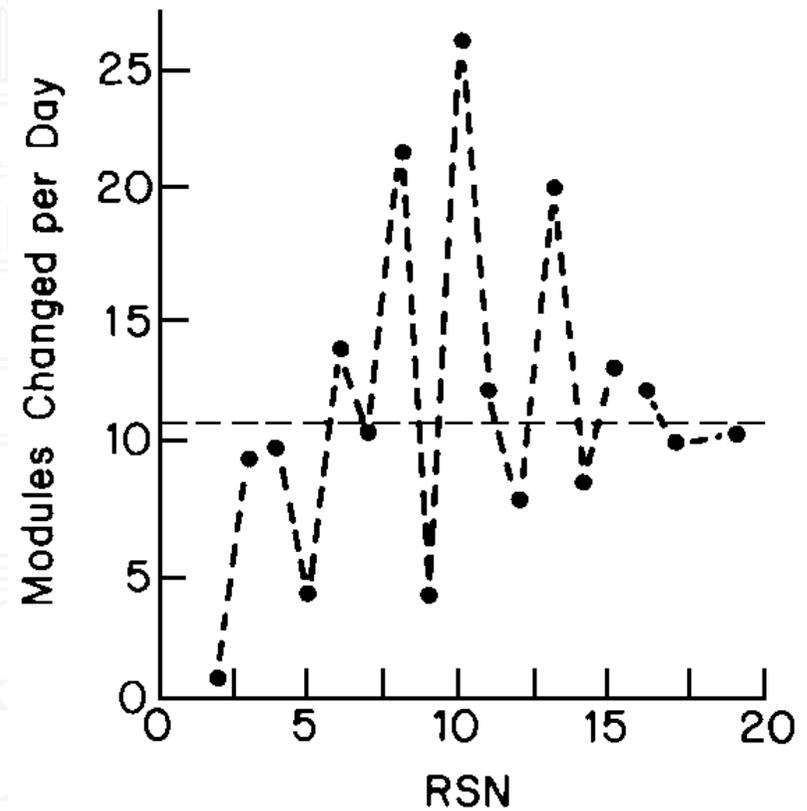
Quelle:
Wu, Spitzer, Hassan,
Holt; Proc. IWPSE'04,
p. 65

Statistische Invarianzen im Pflegeprozess

Kumulierte Anzahl geänderter Module



Änderungsrate über der Folge der Releases



Quelle: Lehman und Belady (1985), p. 416